

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste 13. Nachtrag, No. 5551)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonntags** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei
der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgelde.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1473

Ahrensburg, Donnerstag, den 1. November 1888

11. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die
Monate November und Dezember werden
von den Postanstalten und Landbriefträgern
zum Preise von 1 Mt. 30 Pf. einschließlich
Postgeld, von der Expedition zum Preise
von 1 Mt. noch fortwährend entgegen ge-
nommen.

Der Kaiser in Hamburg.

Der Morgen des 29. Oktober zeigte ein recht
trübes Gesicht, doch klärte sich nach und nach der
Himmel auf und ein prachtvoll warmer Herbsttag
eröffnete die Theilnahme des Publikums an der
großen Feier. Die Ausschmückung der Straßen
und Häuser war eine überaus prächtige, besonders
bewundert wurde der einheitlich geschmückte, in
eine Tannenallee verwandelte Neuwall, die
kaiserlichen Arrangements der Häuser des
Altewalls, der imposante Schmuck des Patriottischen
Hauses, die Trostbrücke mit der den Hintergrund
bildenden Nikolikirche, auch die übrigen, von den
Festlichkeiten berührten Straßen, Plätze und Brücken
standen hinter den genannten nicht zurück.

Schon Morgens um 9 Uhr zog eine wahre
Wälderwanderung nach der Lombardsbrücke, obgleich
die Zeit der Ankunft des Kaisers — 12 Uhr
Mittags — noch so fern lag. Um 10 Uhr war
der Andrang auf der Lombardsbrücke und Um-
gebung ein so ungeheurer, daß an allen Ecken
und Enden Abperrungen vorgenommen werden
mußten. Die Altewall mit ihrer Umgebung bot ein
überaus reizvolles Bild. Die reiche Bekleidung
des Boothaus, des zur „Altewall“ führenden
geschmückten Weges und der zahlreichen dort
liegenden Schiffe verliehen dem Ganzen ein echt
festliches Gepräge. Harmonisch verschmolz sich dem
Auge das Flaggengewimmel an der Altewall mit
dem reichen Flaggenschmuck der Thürme und
Häuser der Stadt, die zahlreichen am Steg der
„Altewall“ gelegenen Sezel- und Aulerböden,
welche mit Zuschauern und Zuschauerinnen dicht
gefüllt waren, hatten reichen Flaggen- und Guir-
landenschmuck angelegt. Eine ebenfalls neben dem
Steg gelegene, überdachte und prächtig decorirte
Schute war mit Sitzplätzen für das Publikum

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart
von **Willy Grothe.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

„Es ist wahr, ich bin durch eine harte
Schule gegangen, durch eine härtere, als sich
wohl irgend Jemand in diesem Saale rüh-
men kann. Ich bin deshalb ernster geworden,
als ich vielleicht für meine Jahre ziemt; ich
habe mich daran gewöhnt, das Leben scharf
zu betrachten und mich seine Räthsel zu lösen
bemüht.“

Hofmann wuchs der schon entschwindende
Muth wieder, als er die Mäßigung des An-
dern sah.

„Und darf ich fragen, was Sie unter
des Lebens Räthsel verstehen?“ bemerkte er
mit einer Verbindlichkeit, hinter der sich Bos-
heit versteckte.

Arnold von Barwing hielt einen Mo-
ment an sich, sein Auge drückte den Zweifel
aus, ob er eine Antwort geben sollte oder
nicht, dann erwiderte er, während er sich
aufrichtete:

„Liegt Ihnen wirklich, das große Lebens-
räthsel ernstlich kennen zu lernen, am Herzen,
so stoßen Sie in jeder Stunde darauf, indem
Sie sich fragen, weshalb wir leben, ob der
ewige Schöpfer eine besondere Absicht mit
uns hatte und wie wir diese erreichen.“
Hofmann lachte laut auf.

versehen. In der „Altewall“ war man eifrig
mit den letzten Anordnungen der Tafel und den
übrigen Arrangements beschäftigt. Der Andrang
des Publikums war inzwischen ein immer stärkerer
geworden. Die Ufer beider Altewall waren Kopf an
Kopf dicht besetzt. Nach und nach fanden sich auch
die Aulerböden in ihren Böden und legten sich
an die ihnen bestimmten Plätze. Gegen 11 Uhr
erschieden auch nach und nach die Altewald-
dampfer und nahmen ihre Liegeplätze ein. Die Lombards-
brücke war nach der Außenalster zu mit einem
prächtigen Hamburger Wappen geschmückt. Neben
der Lombardsbrücke hatten die Kriegervereine mit
ihren Fahnen und Standarten Aufstellung ge-
nommen und konzertirten die Musikchöre derselben
zur Unterhaltung des seit so früher Stunde har-
renden Publikums. Um 11 Uhr 49 Minuten wurde
der kaiserliche Zug signalisirt. Dies gab sich
sogleich durch eine allgemeine Bewegung im Publi-
kum kund. Alles strömte nach den Plätzen, wo
man hoffen durfte, Se. Majestät zu sehen. Vor
der Empfangshalle hatten inzwischen die Bürger-
meister Herren Dr. Versmann und Dr. Peterßen
in Civil, der preussische Gesandte Herr von Kuffe-
row in großer Uniform, die Herren Senatoren
Herrn Schenman und D'Swald Aufstellung ge-
nommen. Um 12 Uhr 2 Minuten nahte der von
dem brausen Jubelruf der vieltausendköpfigen
Menge empfangene kaiserliche Zug. Der Enthu-
siasmus, mit welchem der Kaiser beim Verlassen
des Salonwagens empfangen wurde, war ein
Alles überwältigender. Nicht ebenwollende Hurrahs
erschallten, als Kaiser Wilhelm II., in großer
Uniform, in seinen Mantel gehüllt, den Salon-
wagen verließ. Von der Straße, von den Bäumen,
vom Wasser her, überall ertönten die begeisterungs-
vollen Zurufe. Überall schwenkte man die Hüte.
Se. Majestät schritten dann mit Gefolge, geführt
von den Herren Bürgermeistern Dr. Versmann
und Dr. Peterßen, nach allen Seiten huldvoll
grüßend in die Empfangshalle. Hier fand eine
kurze Vorstellung und Begrüßung statt. Dann
schritt der Kaiser, abermals geführt von den ge-
nannten hohen Würdenträgern unserer Stadt, über
den geschmückten Steg. Se. Erzellenz Graf Moltke
wurde von Herrn Senator Schenman geleitet.
Der Fürst Reichsfürst von Bismarck, der sich
allen Anwesenden nicht im Gefolge. Die hoch-
Gesellschaft begab sich hierauf in die „Altewall“,
um das Frühstück einzunehmen. Bei der Ankunft

St. Majestät ertönte von allen Thürmen feier-
liches Glockengeläute.

Der Eingang zur Altewall ist ein prächtiges
Zelt verwandelt worden. Dieser Gang zu dem im
mittleren Raum befindlichen Springbrunnen ist
zur Rechten und Linken in wunderbarer Weise
durch Blumen und Pflanzen decorirt, dazwischen
künstliche Blumen, welche elektrisch erleuchtet
waren. Zwischen den an den Wänden sich entlang
ziehenden reizenden Bouquets sind kostbare Divans
in rothseidenem Plüsch aufgestellt. Der Empfangs-
raum bietet ein entzückendes Bild dar.

Die Wände sind durch einen Blumenwald
vollständig verdeckt. Von dem Empfangsalon aus
zieht sich dann ein gleich kostbarer, einem Garten
gleicher Weg nach dem großen Restaurations-
saal, dessen Ausstattung eine überwältigend schöne
ist.

Nachdem zur festgesetzten Zeit — 12 Uhr
45 Min. das Dejeuner beendet war, betrat den
St. Majestät mit Gefolge und Begleitung den Anle-
steg hinter der Altewall, wo das prachtvoll ge-
schmückte Schiff St. Majestät bereit lag. Nachdem
der Kaiser, die Herren des Gefolges und die
Bürgermeister und Senatsmitglieder das Schiff
bestiegen hatten, begann die Rundfahrt auf der
Außenalster. Der Anblick, welcher sich hier den
Zuschauern bot, steht in seiner Pracht hinter
jeder Beschreibung zurück. Auf der leicht vom
Winde bewegten dunklen Wasserfläche glitt das
prachtvolle Schiff mit dem kaiserlichen Herrn da-
hin, umkreist in malerischer Gruppierung von zahl-
reichen Segelbooten und Booten der Aulerböden,
welche wiederholt beim Passiren des Kaiserlichen
durch „Aulerhöf“ mit der gehobten Stramm-
heit salutirten. Se. Majestät wandte sich häufig
nach rechts und links, wonach wohl anzunehmen
war, daß den hohen Gast der Anblick der belebten
Altewall sehr interessirte. Ein sehr hübsches Schau-
spiel bot die Schwannenschiff, welche in langem
Zuge an dem Kaiserlichen vorbeiführte wurde.
Eine besondere Aufmerksamkeit widmete St. Ma-
jestät auch dem, seinem erhabenen Großvater ge-
nannten Kaiserlichen Springbrunnen, welcher in mäch-
tigen Strahlen aus der Altewall emporstieg. Unter
nicht endwollenden tausendstimmigen Hurrahs
fuhr dann das Kaiserliche Schiff mit seiner Begleitung
und Umgebung nach dem Jungfernhof zum
Landungsplatz, wo er mit einem, die ganze weite
Umgebung durchhallenden, begeisterungsvollen Jubel

empfangen wurde. Nachdem sodann der Kaiser
die prachtvoll ausgestattete, für ihn bestimmte
Equipage bestiegen und auch das Gefolge in seinen
Wagen Platz genommen hatte, ging die Fahrt
durch folgende, festlich geschmückte Straßen:
Neefendamm, Altewall, Adolphsplatz, Börnenbrücke,
Bei dem alten Rathhause, Trostbrücke, Hopfenmarkt,
Holzbrücke, Mattentwiete bis zur Brooksbrücke zu
den dort stattfindenden Feierlichkeiten. Überall
hatte das Publikum in dichten Reihen Spalier
gebildet und empfing den hohen kaiserlichen Herrn
mit fortgesetzten jubelnden Hurrahs und Hüte-
schwenken.

Nach der Ankunft auf dem Festplatz wurde
der Kaiser von dem Senat begrüßt und begab
sich unter den Baldachin bei der Brooksbrücke,
begleitet von General-Feldmarschall Graf Moltke.
Hierauf trat Bürgermeister Dr. Versmann vor
und richtete eine Ansprache über die Feier der
Schlußsteinlegung zur Vollendung der Zollanschluß-
bauten an den Kaiser, denselben um Segnung des
Schlußsteins bittend.

Se. Majestät legte die Hand an den Helm,
gleichzeitig durch ein leichtes Neigen des Hauptes
die verlangte Zustimmung ertheilend. An der
Seite des Bürgermeisters Dr. Versmann be-
schritt Kaiser Wilhelm die vor der Brücke, in
deren Mauer der Schlußstein zu befestigen war,
errichtete Tribüne, nahm die auf blauem gold-
bordirten Kissen dargereichte silberne Kelle, ent-
nahm mit derselben den von Handwerksmeistern
bereit gehaltenen Mörten, fügte diesen in den
Schlußstein, nahm sodann den auf einem zweiten
reihenden Kissen ruhenden Hammer und führte
mit diesem drei Schläge gegen den Schlußstein
unter den weithin vernehmlichen Worten:

Zur Ehre Gottes,
Zum Wohle des Vaterlandes,
Zum Segen Hamburgs.

Dann reichte der Kaiser den Hammer dem greisen
Feldmarschall Graf v. Moltke, nach diesem folgten
Bürgermeister Dr. Versmann, Staatsminister
von Bötticher, die Bundesbevollmächtigten, das
Reichstagspräsidium, die hamburgischen Senatoren,
Vorstand der Bürgerschaft und Mitglieder der
Zollanschluß-Vollzugskommission.

Nun folgte der Weisepredigt des Pastors
Dr. Girsch, nach diesem der Gesang „Allein Gott
in der Höh' sei Ehr“ und zum Schluß wurde

„Der Kopist Wandek,“ lautete die Ant-
wort.

„Also ein armer Mann. Wohl, die Ar-
muth soll ihn zu Fall bringen. Lassen Sie
mich nur machen.“

12.

Der Freund.

Antonie von Zolunden hatte Ebarhardine
Solbern, nachdem deren Aufgabe für den
Abend beendet war, reichlich beschenkt und
im eigenen Wagen nach Hause gesandt.

Die Musiklehrerin lehnte in den schnell-
den Kissen der prächtigen Equipage zurück.
Ihre Gedanken durchliefen noch einmal die
Bilder, welche ihr soeben entgegen getreten
waren. Sie sah in ihrem Geiste wiederum
den Mann, der ihr als Ideal galt, wie sein
Blick sie ermunterte, wie er ihr zuerst Beifall
gezollt und sie darauf begleitet hatte. Ihre
Seele war seinem vortrefflichen Spiele ge-
folgt und jetzt empfand sie in der sinnenden
Erinnerung ein Entzücken, welches sich in
einem Seufzer und dem Rächeln des zarten
Mundes abspiegelte.

„Ach, könnte ich ihn erreichen!“ athmete
sie kaum hörbar.

Dann gedachte sie der schönen Festgeberin,
wie sie der ritterlichen Gestalt Arnolds von
Barwing zur Seite gestanden und ein herbes
Gefühl bemächtigte sich ihrer, daß sie die
Hand auf die Brust presste.

„Thörin!“ — schalt sie sich dann. —
„Er ist für die Tochter Deines Vaters

Er lenkte daher mit der ganzen Sicher-
heit des adeligen Lebemanns ein.

„Nicht doch,“ fuhr er fort. „Geben Sie
den Gedanken auf, die Menschheit reformiren
zu wollen. Diese will nicht vervollkommenet
sein. Vielleicht finden wir auch die Lösung
des Räthfels in den Goetheschen Worten:
„Wenn Ihr das Leben zu ernsthaft nehmt,
was ist denn dran?“ Auf! erfüllen Sie den
Wunsch unserer gütigen Wirthin, Sie ver-
dient es nicht, zurückgewiesen werden.“

„Nicht also,“ fiel Fräulein von Zolunden
ein. „Ich wollte Herrn von Barwing nicht
zu etwas nöthigen, was gegen seine Ueber-
zeugung ist, die ich billige und was ihm fogar
als eine Thorheit erscheint. Entschuldigen
Sie, Herr von Barwing, meine leichtfertige
Zunehmung und führen Sie mich in den
Tanzsaal zurück.“

Hofmann biß sich auf die Lippen, völlig
sah er aber seinen Plan scheitern, als er den
Prinzen Rupert, der eben erst erschienen war,
in dem Spielsalon bemerkte, wie er auf seinen
Privatsekretär zuschritt und ihm Beifallsworte
spendete.

„Er hat seinen Glückstag,“ murmelte
er vor sich hin.

Als er nach einigen Minuten wieder
mit dem Cabinetrath zusammentraf und
dieser ihm zuflüsterte: „Ihm ist nicht beizu-
kommen,“ sagte er:

„Ich fasse ihn doch bei der Hüfte, oder
will ein Stümper heißen. — Wer ist sein
Untergebener?“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

von dem Präsidenten der Bürgerchaft, Dr. Wöndeburg, ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ausgebracht, in das die Versammlung enthusiastisch einstimmte.

Nach Beendigung der Feier, 1 3/4 Uhr, fand die Einschiffung des Kaisers statt; der Kaiserbarfasse folgten drei weitere Staatsdampfer mit den offiziellen Persönlichkeiten, hieran reihte sich eine aus vielen hunderten von Dampfmaschinen bestehende Flotte mit Festheilnehmern. Die Fahrt ging durch den Zollkanal und Oberhafenkanal nach der neuen Elbbrücke, über diese fuhr der Kaiser in einem Wagen nach der Veddel, wo er mit der Kaiserflagge gezierter Dampfer „Patriot“ bestiegen wurde, der den Kaiser durch den Hafen nach St. Pauli führte, wo um 3 Uhr 15 Min. die Landung erfolgte. Dort hatte sich schon stundenlang vorher ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum eingefunden, welches den Kaiser mit enthusiastischem Jubel empfing. Nach der Landung bestieg der Kaiser den bereit gehaltenen Wagen und unter den Klängen der Nationalhymne setzte sich der Wagenzug zur Fahrt durch die Stadt in Bewegung.

Punkt 5 Uhr traf der Kaiser in der Kunsthalle ein, wo der Maratssaal als Speisesaal für den Kaiser und seine nähere Umgebung hergerichtet war. Zur Rechten des Kaisers saß Bürgermeister Dr. Versmann, dann folgte General-Feldmarschall Graf Moltke, zur Linken saß Bürgermeister Dr. Peterfen, dem Minister v. Boetticher folgte. Bürgermeister Dr. Peterfen richtete bei der Tafel an Se. Majestät folgende Worte:

Im Namen des Senats und der Bürgerchaft begrüße ich ehrfurchtsvoll mit innigstem Dank Eure Majestät, daß Sie geruht haben, dieses Fest mit Ihrer Gegenwart zu verschönen. Majestät haben geruht, zu uns zu kommen, nachdem Sie die begeisterten Huldigungen der mächtigsten Völker entgegengenommen. Um so tiefer, Majestät, ist unser Dank. Wir bringen Ihnen in dieser alten guten Deutschen Reichsstadt, der zu allen Zeiten opferwillig ergebenen Hansestadt, unsern Dank aus vollem Herzen entgegen. Der niedersächsischen Stamm mit seinem festen und beharrlichen Sinn bringt Euer Majestät ein volles und treues Herz entgegen. Als vor einer Reihe von Jahren Ew. Majestät unsere Stadt durch Ihre Gegenwart hehrten, da Ew. Majestät noch im jugendlichen Alter standen, verfolgten unsere frohesten Hoffnungen den jugendlichen Sproß des Hohenzollernhauses. Heute begrüßen wir den Deutschen Kaiser, der mit mächtiger Hand und unermüdder Kraft die Zügel der Regierung ergreifen. Wir empfangen den Kaiser mit allerfestem Vertrauen und allgemeiner hingebender Liebe. Der 29. Oktober 1888 wird in den Jahrbüchern unserer Stadt mit unverlöschlichen Lettern eingegraben sein. Wir fassen unsere Wünsche in dem heißen Wunsch zusammen, daß es Ew. Majestät vergönnt sei, noch viele, viele Jahre in gesegneter Regierung der Hort des Vaterlandes zu sein und sich zu erfreuen der hingebenden Liebe des Deutschen Volkes. Se. Majestät der Kaiser lebe hoch, zum zweiten Male hoch und zum dritten Male hoch!

Se. Majestät der Kaiser antwortete nach einigen Minuten: Gestatten Sie, daß Ich Ihnen Meinen wärmsten Dank ausspreche. Die Art und Weise der Aufnahme seitens der Bevölkerung der Stadt Hamburg hat Mich so überwältigt und erfreut, daß Ich es kaum in Worten auszudrücken vermöchte. Es ist nicht das erste Mal, daß Ich in Ihren Mauern weile; und wenn Ich damit zu gleicher Zeit ausspreche, daß Ich von ganzem Herzen und freudig Ihrer Einladung gefolgt bin, so möchte

Ich nur damit noch die Bemerkung verbinden, daß Mir Hamburg eine ganz besonders liebe Stadt ist.

Wie Sie es richtig vorhin erwähnten, bin ich schon im Jugendalter wiederholt hier gewesen. Zweimal — und mit besonderer Freude denke Ich an jene Zeit; das eine Mal, als Meine Eltern Meinen Bruder zum Eintritt in die Marine brachten, und denselben hier in feierlicher Weise ein herrlicher Empfang bereitet wurde, und das andere Mal, wie ich im Gefolge Meines hochseligen Großvaters eine jubelnde und begeisterte Hingabe Hamburgs an Ihn miterleben konnte. Ich sehe auch den heutigen Jubel und die heutige freudige Feststimmung, die Mir entgegenklang, als ein Erblick dessen an, was damals Meinem hochseligen Großvater entgegengebracht wurde.

Um so lieber weile Ich in dieser Stadt, als Mich Mein Weg jedesmal, wenn Ich zu Meinem Bruder, oder zu der von Mir so sehr geliebten Flotte nach Norden fahre, stets durch Ihre gastlichen Mauern führt.

Die Reise, die Sie vorhin erwähnten, habe Ich allerdings unternommen in der Absicht, durch den Frieden, den Ich für Mein Vaterland befestigen würde, die Industrie und den Handel und die Wohlfahrt des Landes fördern zu helfen. Meine Herren, der heutige Tag ist ein hoch bedeutender Tag gerade in dieser Richtung. Das Werk, dem die heutige Feier galt, ist das erste, welches als eine bedeutende Leistung der inneren Politik des Reiches unter Meiner Regierung zur Vollenbung gereift ist; und es ist Mir eine ganz besondere Freude, daß dies gerade in Ihrer Stadt stattgefunden hat. Mit hoher Genugthuung erfüllt mich der heutige Tag, und ich hoffe, daß Gottes Segen auf demselben ruhen wird, und daß die Stadt Hamburg durch diese That einen Aufschwung nehmen wird, der alle unsere Hoffnungen übersteigt. Sie haben einen großen Dienst für das Vaterland geleistet; Sie sind ja diejenigen, die das Vaterland mit unsichtbaren Banden an die fernsten Welttheile weithin verknüpfen, seine Erzeugnisse herüberbringen, und nicht nur das: Sie sind es, die auch unsere Gedanken und Ideen der fernsten Welt mittheilen, wofür Ihnen das Vaterland besonderen Dank schuldet. — Wir aber, die wir hier versammelt sind und die Gasklichkeit der lieben Stadt Hamburg genießen haben, erheben Unser volles Glas und trinken auf das Wohl und das Gedeihen dieser Stadt und ersten Gottes Segen über die Stadt Hamburg.

Die Stadt Hamburg lebe hoch! — hoch!! — hoch!!!

Die Anwesenheit Sr. Majestät in der Kunsthalle dehnte sich um etwa 15 Minuten über die festgesetzte Zeit — 6 Uhr 45 Min. — aus. Inzwischen hatte sich das Publikum am Alsterdamm, am Glockengießerwall und bei der Lombardsbrücke wieder in dichten Massen zusammengedrängt, um die Rückfahrt des Kaisers nebst Gefolge zu sehen. Zwei Minuten nach 7 Uhr fuhr der Kaiser über den Alsterdamm von dem Publikum mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Sogleich nach der Abfahrt boten die beiden Alster mit ihrer Umgebung einen geradezu senkhaften Anblick. Vom Thurme des Postgebäudes, von den Dächern und Balkons der Hotels, vom Zenithen Palais, von der Umgebung der Kunsthalle aus verströmte ein intensives Rothfeuer Alles in ein magisches Licht, durchbrochen von einem hellleuchtenden grünen Schein, welcher von dem jenseitigen Ufer der Außenalster her erstrahlte. Derselbe wurde durch eine große Zahl von Magnesiumfackeln erzeugt. Als die kaiserliche Equipage die Nähe des neuen Jungfernstiegs erreicht hatte, machte der kaiserliche Zug auf kurze Zeit halt. In demselben

Augenblick begann in der Binnenalster ein glänzendes Feuerwerk. In langen Garben stiegen Raketen — ca. 3000 an der Zahl — auf, unterbrochen von Leuchtflugeln, welche Lichtbouquets in den geschmackvollsten Farben verbreiteten. In mehreren tausend Metern Höhe erstrahlten zur Zeit hunderte solcher strahlender Erscheinungen. Das Publikum brach nach Beendigung des Prachtfeuerwerks in jubelnden Beifall aus. Der kaiserliche Zug fuhr dann zum Dammthorbahnhof, von wo aus der kaiserliche Herr, nachdem er sich von den Oberhäuptern der Stadt verabschiedet hatte, die Rückfahrt nach Berlin antrat.

Die Illumination, welche sich auf die Umgebung der Alster und die angrenzenden Straßen beschränkte, war eine glänzende, die verschiedenen Parteien boten in ihrer Beleuchtung einen prächtigen Anblick dar. Wie vom frühen Morgen an, durchwogte auch am Abend das Publikum in dichten Scharen die Straßen, an einzelnen Stellen entstand ein so furchtbares Gedränge, daß die Schutzmannschaft die größte Mühe hatte, die Menschenmännel auseinander zu bringen. Erst zu später Stunde stellte sich die Ruhe auf den Straßen ein. — Vielfach wurde die Beobachtung gemacht, daß der Kaiser recht angegriffen ausgesehen habe, was nach den Strapazen denen sich der junge Monarch seit Monaten unterzogen hat, wohl kaum zu verwundern erscheint.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Im Interesse der demüthigt zur Einstellung gelangenden Rekruten machen wir darauf aufmerksam, daß die denselben zustehenden Marschgebühren nicht wie früher von den Steuerklassen, sondern von den Gemeinde-Vorstehern bezw. Bürgermeistern ausgezahlt werden, nur in den Orten, wo ein Steuerempfänger wohnt, hat die Zahlung nach wie vor von diesem zu erfolgen, sei es denn, daß dieser zur Zeit, wo die Zahlung erfolgen muß, in Dienstgeschäften abwesend ist, in welchem Falle, gleichwie in den anderen Orten, der Gemeinde-Vorsteher resp. Bürgermeister die Zahlung zu leisten hat. Auf Marschgebühren haben Anspruch die Rekruten, drei- und vierjährig Freiwillige, Freiwilliger der Unteroffiziersklasse, Ersatz-Reservisten erster Klasse, Dispositionsurlauber, Reservisten und Wehrleute. Jeder Einkaufene hat indeß vom Aufenthaltsort zunächst 20 km — nach der kürzesten Straßenverbindung, gleichviel ob Schienen oder Landweg — unentgeltlich zurückzulegen. Darnach können nur dann Gebühren erhoben werden, wenn der Stellungsort weiter als 20 km vom Aufenthaltort des Betroffenen belegen ist.

*** Ahrensburg, 31. Oktober.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Hebung der direkten Staatssteuern für die Gemeinde Ahrensburg am Freitag, den 2. November, von Vormittags 8 bis Nachmittags 1 Uhr, für den Ortsbezirk Ahrensburg an demselben Tage, Nachmittags 3 Uhr stattfindet.

Das nach dem Normalstatut abgeänderte Statut der hiesigen freiwilligen Feuerwehr hat in der von der Generalversammlung beschlossenen Fassung nunmehr die Genehmigung des königlichen Landraths gefunden und ist dieser Tage dem Kommando wieder zugestellt worden.

Die Theilnehmung an den gestern stattgehabten Urwahlen war hierorts eine sehr schwache; in dem Wahllokal der Gemeinde Ahrensburg erschienen einschließlich der Mitglieder des Wahlvorstandes von 310 Urwählern im Ganzen 27. Es wählten in der dritten Abtheilung 11, gewählt wurden die Herren R. Rindt und Uhrmacher Kamm; in der zweiten Abtheilung wählten 12, gewählt wurden

die Herren Kaufmann Dewerdick und Fufner Witten; in der ersten Abtheilung wurden nur 4 Stimmen abgegeben, gewählt wurden die Herren Gärtner Minges und Fufner Fid. — Noch mächtiger war die Theilnehmung in dem aus dem Ortsbezirk Ahrensburg und den Landgemeinden Ahrensfelde Weilsdorf und Wulfsdorf bestehenden Urwahlbezirk, wo außer den Herren des Wahlvorstandes von 184 eingetragenen Wählern nur — ein Wähler erschien. Gewählt wurde in der 1. Abtheilung Hr. Hofpächter Peters Stellmör, in der zweiten Hr. Fufner Soltan-Ahrensfelde, in der dritten Hr. Fufner Oldenburg-Wulfsdorf. — Die politische Richtung der in diesen beiden Bezirken gewählten Wahlmänner ist uns nur theilweise bekannt, es dürften einige für den nationalliberalen, andere für den freisinnigen Kandidaten stimmen.

Altona, Geschworenengericht, 27. Oktober. Die Ehefrau Johanna Debering aus Alfeld ist angeklagt, in der Absicht, ihren Gläubigern einen Vermögensnachtheil zu verschaffen, nachdem über ihr Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden war, Vermögensstücke bei Seite geschafft, fingirte Forderungen aufgestellt und ihre Bücher nicht so geführt zu haben, daß eine Vermögensübersicht aus denselben möglich war. Ihr Schwiegersohn, der Ruchneider Ernst Goert aus Niederichsbagen, ist angeklagt, ihr gehörige Mobilien und Waaren bei Seite geschafft zu haben. Die Angeklagte soll ihre Mobilien und mehrere Tuchstoffe in die Wohnung ihres Schwiegersohnes getragen haben, nachdem über ihr Vermögen der Konkurs eröffnet war. Außerdem soll sie ihren Schwiegersohn dazu veranlaßt haben, eine fingirte Forderung aufzustellen und diese soll sie dann als richtig anerkannt haben. Die Frau Debering soll auch Posten, die in ihren Büchern sich eingetragen fanden, vergrößert resp. verkleinert haben. Die Angeklagten sind theilweise gehändigt. Die Geschworenen sprechen die Verderrung des betrügerischen Bankrotts schuldig, verurtheilen dagegen die Schuldsfragen bezüglich des Evert. Der Gerichtshof erkennt gegen die Debering auf 1 Jahr Gefängnis. Mit einem Dank an die Geschworenen schließt der Vorsitzende um 10 Uhr die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode.

Wahlnachrichten.

In allen vier Wahlkreisen Berlins haben die Freisinnigen gesiegt. 1. Wahlkreis 622 Freis., 451 Segner, 2. Wahlkreis 927 Fr., 159 Segner, 3. Wahlkreis 968 Fr., 388 Segner, 4. Wahlkreis 667 Fr., 296 Segner. Es fehlen aus allen Kreisen noch einige Bezirke. — In Wandlsee sollen 60 für Reimers, 4 für Karsten, Döbelsloe 12 für Reimers 5 für Karsten, Vargtheide 5 für Reimers 1 für Karsten gewählt sein. — In Altona wurden 230 für Knauer (nat.-lib.) und 220 für Hinkel (freis.) gewählt. — In Rendsburg sollen für Hölken (nat.-lib.) 150 für Vorenzen (freis.) 40 Wahlmänner sein. — In Flensburg ist die Wiederwahl des freikonservativen Jensen gesichert. — In Kiel sind für Seelig (freis.) 120, für Stodmann (tonf.) 60 Wahlmänner. — In Königsberg sollen die Kandidaten der vereinigten Nationalliberalen und Freisinnigen gesiegt haben; in Ebersfeld 628 mittelparteiliche, 198 freisinnige Wahlmänner.

Deutsches Reich.

Am Montag Abend 7 Uhr 50 Min. traf der Kaiser auf dem Bahnhof in Friedriehshagen ein, wo er von dem Reichskanzler erwartet wurde. Fürst Bismarck wurde vom Kaiser aufs Herzliche mit wiederholtem Händedruck begrüßt, Kaiser und Kanzler begaben sich unter brausenden Hochrufen

nicht geboren. Was erheben Deine Wünsche sich in so unerreichbare Regionen — arme Eberhardine?!

Der Wagen war vor der Niethskaserne angelangt, sie entstieg ihm und betrat den Flur, ohne daß es ihr auffiel, wie die Thür ihr von innen geöffnet wurde.

„Gott sei Dank, Sie sind es,“ hörte sie eine wohlbekannte Stimme sagen.

Sie blieb betroffen stehen, während Willich die Thür von innen verschloß.

„Ist etwas in meiner Abwesenheit vorgefallen, das zu Beforgnissen führen könnte?“ fragte sie.

„Das wohl nicht,“ lautete die Antwort; „aber ich habe Ihre Wege große Angst angestanden.“

„Meinetwegen? verzehte Eberhardine. „Wie das? Es ist noch sehr früh, wohl erst elf Uhr vorüber. Wie kann man also meinerwegen Beforgniß empfinden. Ober hat sich etwas ereignet, das Sie in Betreff meiner, die Sie doch eigentlich gar nicht kümmern, beängstigen kann?“

„Sprechen Sie nicht also, Fräulein Solbern! Sie wissen sehr wohl, welchen Antheil ich an Ihnen nehme und daß ich jedem Schurken das niederträchtige Genick brechen könnte, wenn es Ihr Wohl gilt,“ sagte Konrad Willich und der Ton seiner Worte trug den Stempel der Wahrheit.

„Ich will es Ihnen glauben; aber was erregte Ihre Beforgniß?“ bemerkte sie, während Beide den Hof betraten. „Fassen Sie

sich jedoch kurz, ich muß morgen um fünf Uhr aufstehen, um gegen halb sieben am botanischen Garten zu sein, wo ich die zwölfs-jährige Tochter —“

„Ich weiß, wie Sie sich anstrengen müssen, um sich durch das Leben durchzuschlagen und Anderen, die es gar nicht verdienen, Wohlthaten zu erweisen,“ fiel der Arbeiter ihr in die Rede.

„Es kleidet Sie nicht, Jemanden zu verdächtigen — verzehte sie — „wer es auch sei.“

„D, Fräulein Eberhardine,“ erwiderte Konrad, „Ihr Herz ist so edel, daß Sie Anderen keine Nichtwürdigkeit zumuten, und wäre es selbst dem Blutsauger, der unser Wirth ist.“

„Betrifft die Sache auch Herrn Müller?“ entgegnete sie.

„Ihn nicht in erster Reihe. Gütten Sie sich vor den Bandeks,“ fügte er hinzu.

„Es paßt sich von Ihnen nicht, gegen diese armen und unglücklichen Menschen unberechtigtes Mißtrauen zu erregen,“ fiel sie ihm unwillig in die Rede.

„D, sie verdienen nicht, was Sie an ihnen gethan und thun,“ erwiderte der Arbeiter. „Ich habe meine Beweise und wurde unfreiwillig Zeuge eines Gespräches, das die Sippe mir in das wahre Licht stellte. Hören Sie mich, und dann urtheilen Sie selbst.“

Seit einiger Zeit befindet sich hier bei Müller ein Mensch, der ein Schwärzer ist und in seinen früheren Gesellschaften der kede Willy

genannt wird, weil er vor dem tollsten Unternehmen nicht zurückschreckte. Ich hatte das kaum entdeckt, als mir der Gedanke durch den Kopf fuhr, es werde hier nichts Gutes gebraut. Aber treten wir hier an die Mauer, daß man uns nicht erspähe.“

„Ich denke, daß Sie mir Ihre Entdeckung bis morgen aufsparen,“ meinte Eberhardine. „Kommen Sie morgen Mittag zu mir — ich werde schon um zwölf Uhr hier sein und verspreche, Sie ruhig anzuhören.“

„Nein, ich bitte Sie, schenken Sie mir Gehör, es könnte morgen schon zu spät sein.“

Die Musiklehrerin schüttelte den Kopf, versprach aber seinen Willen zu erfüllen; doch möge er sich beilen. Er hob hierauf in leisem Tone wieder an:

„Ich hatte mir vorgenommen, dem keden Willy nachzuspüren. Lange war mir das nicht geglückt; denn zehn Stunden meiner Zeit gehören der Arbeit, und wenn ich den Hammer schwingen, kann ich nicht hier zur Stelle sein. Des Abends, wenn ich auf den Anstand ging, rührte sich der Kerl nicht aus dem Bau. So wurde mir die Geschichte langweilig — Als ich heute jedoch von der Arbeit kam, sah ich den keden Willy über den zweiten Hof schleichen.“

„Halloh,“ dachte ich bei mir, „der Schurke wandelt auf verbotenen Wegen. Ich ihn also nach, längs der Mauer entlang, daß er mich in der Dunkelheit nicht sehen konnte. Zu den Schein seiner Laterne hütete ich

mich zu kommen. Er öffnete die Thür zum rechten Seitenflügel, das heißt die zweite Thür, welche zur Remise führt, und die Müller wie sein Auge im Kopf hütet. Ehe er da verschwand, wäre ich fast entdeckt worden; denn plötzlich hob er seine Laterne hoch empor und schaute sich um, als wolle er den ganzen Hof übersehen. Ich drückte mich rasch hinter den Kellerhals, daß ich seinen Spitzbubenaugen entging. Nun schlich ich näher. Der Schlüssel steckte, aber die Remisenthür war angezogen. Ein Loch ist jedoch in der Thür, wo von unser Hausnero nichts weiß und so auch sein Adjutant nicht, der kede Willy; sonst hätten sie es längst beseitigt. Ich sehe durch dasselbe. Da bemerkte ich, wie Müllers Freund und Gast eine Falkthür aufhebt und in die Tiefe verschwindet. Ihm zu folgen, fand ich nicht gerathen — nicht etwa weil ich ihn fürchte, sondern weil ich kein Recht hatte, die Remise zu betreten, in der Müller allerlei Gerümpel verwahrt, unter dem auch früher die Falkthüre mußte verborgen gewesen sein; aber einen Streich dachte ich dem keden Willy zu spielen. Ich also die Remise leise geöffnet — ja profit die Mahlzzeit — da war eine Schelle befestigt, eine Klingel, die läutete, als ob es Todte zu erwecken geheißen habe.“

„Bah,“ dachte ich, „das ist nichts! springe auf die Falkthür zu und bums! werfe ich sie zu.“

„Werda?“ schreit der kede Willy unten; ich aber ziehe eine alte Kiste mit Eisenzeug

schrie laut auf und brach dann tot auf ihrem Futter- sack zusammen. Ein Jäger, der etwa hundert Schritt entfernt auf dem Anstand stand, hatte die Frau in der Dunkelheit — der Abend war bereits hereinge- brochen — für ein Reh gehalten und ihr das tödt- liche Blei gesandt. Der unvorsichtige Jäger hat sich bald nach der That selbst der Behörde gestellt.

Großes Feuer. Freitag Nacht brach auf dem Zentral-Bahnhof in Posen in der Haupt-Werkstatt großes Feuer aus, vernichtete ein Gebäude fast gänzlich, ferner 50 darin befindliche Waggons und viel Material. Der Schaden beträgt angeblich eine halbe Million Mark; 400 Arbeiter sind brodlos.

Im Brunnen gefangen. In Volangen bildet, der „Lil. Ztg.“ zufolge, das allgemeine Stadtgespräch ein interessantes Abenteuer, welches neulich hier ein Herr S. erlebt hat. Auf dem bekannten Birutahügel befindet sich in der Nähe der lutherschen Wallfahrts- kapelle ein etwa 10 Faden tiefer Brunnen, der aber wegen der hohen Lage meist trocken steht. Eines Nach- mittags besuchte Herr S. den Birutahügel und will auch den Brunnen besichtigen; wie er sich aber über den Rand desselben bückt, fällt ihm sein Spazierstock aus der Hand und kollert in die Tiefe hinunter. Weit entfernt, auf seinen Stock zu verzichten, geht er zur Stadt zurück, holt sich einen langen Strick, be- festigt das eine Ende oben am Rande des Brunnens und läßt sich behutsam in die Tiefe hinunter. Wie er nun bald schon am Boden ist, geht plötzlich das oben befestigte Ende des Strickes los und fällt ihm in die Tiefe nach. Herr S. sieht jetzt wie in einer Mausefalle, ohne jede Möglichkeit, ohne fremde Hilfe herauszukommen. Anfangs war er noch heiteren Muthes in der Hoffnung, daß der Zufall doch bald irgend ein menschliches Wesen an den Brunnen führen würde. Als es aber bereits zu dunkeln anfang und zudem noch ein starker Regen aufkam, bemächtigte sich seiner die äußerste Verzweiflung, er tobte, schrie — schrie aus allen Leibeskräften, bis ihm zuletzt die Stimme versagte und er erschöpft und vom Regen durchnäßt zusammenbrach. Sein erhitze, überreiztes Gehirn spiegelte ihm den Hungertod, giftige Schlangen, die aus den Rigen der Wände hervorlugten, und sonst allerlei gräßliche Dinge vor; er wählte sich verloren. Es war schon etwa Mitternacht; da hörte er oben rasche, dumpf wiederhallende Schritte dem Brunnen sich nähern, ein kurzes Geräusch an den Wänden des Brunnens und — ein schwerer, dumpfer Schlag auf den Kopf — mehr hörte er nicht, er sank bewußtlos zusammen. . . . Zur selben Stunde war nämlich ein Schmuggler in eine kritische Lage gerathen; rasch entschlossen warf er, um seinen Ver- folgern zu entgehen, sein Badet in den Brunnen, welches so unglücklich den Herrn S. auf den Kopf traf. Nach einigen Stunden, nachdem der Schmuggler sich überzeugt hatte, daß keine Gefahr mehr vorhanden und die Grenzwächter irreführt seien, wagte er sich an den Brunnen heran, um seine Schmugglerwaare wieder herauszufischen. Zu diesem Zweck wiederholte er mit einem Strick dieselbe Manipulation, durch welche vorher Herr S. in eine so hilflose Lage gerathen war. Wie groß, als er unten angekommen war, sein Schreck gewesen sein mag, auf einen scheinbar leblosen Körper zu stoßen, muß dem Er- messen des Lesers überlassen bleiben; er selbst er- innert sich nur so viel, daß er einen markerschlatternden Schrei ausgestoßen habe, von dem die auf dem Boden liegende menschliche Gestalt erwacht sei und sich ausgerichtet habe. Die darauffolgende Szene, wie Beide, erschreckt, bei dunkler Nacht, über 10 Faden tief unter der Erde, zur vollen Einsicht ihrer Lage gekommen sind, entzieht sich einer näheren Erörterung, da sie sich der Einzelheiten nicht mehr erinnern können. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß zuletzt Beide glücklich an die Oberfläche gelangten und Herr S. in Folge der starken Nervenregung und körperlichen Erschöpfung zwei Tage das Bett hüten mußte.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese, Ahrensburg.

schuß ab, wurde darauf von der Tribüne herab- gerissen und, während er noch dreimal aus seinem Revolver schoß, mit Stöcken und Messern miß- handelt, bis es seinen Freunden gelang, ihn aus dem Saale fortzuführen. Die Ruhe wurde erst wiederhergestellt, als das Gaslicht vom Saale abgeperrt worden war. Nach den Meldungen der Morgenblätter sind bei dem Tumulte gegen zwanzig Personen verwundet worden.

Der unter der Auflage der Spionage vor Gericht gestellte preussische Staatsangehörige Kilian, der sich den Namen von Hohenberg beigelegt hatte ist zu der höchsten nach dem französischen Straf- gesetzbuch zulässigen Strafe, nämlich zu fünf Jahren Zuchthaus und zu einer Geldbuße von 5000 Francs verurtheilt worden. Außerdem wurde demselben für die Dauer von sechs Jahren der Aufenthalt in Frankreich unterlagt.

Ueber die Verurtheilung des angeblichen deutschen Spions Kilian in Nizza wird der „Köln. Ztg.“ noch berichtet: Die Verhandlung stellte zunächst fest, daß Kilian in unbegreiflicher Eitelkeit und Dummheit sich mit Dingen brüstete, die Verdacht erregen mußten. So hatte er behauptet, General- stabsoffizier gewesen zu sein, in Verbindung mit dem Generalstabe zu stehen, ja, sogar von Volke selbst in Nizza besucht worden zu sein, wobei er diesen mit einem Adjutanten auf die strategisch wichtigen Punkte geführt habe. Ferner rühmte er sich einem Zeugen gegenüber, im Besitz eines Schreibens des Auswärtigen Amtes zu sein, das ihn vor Verhaftung sicherstelle, die übrigens den Kriegsfall bedeuten würde. Auch sagen Zeugen aus, Kilian habe behauptet, lange militärische Artikel an die „Kölnische Zeitung“ geschickt zu haben. (Das rheinische Blatt bezeichnet das als unwahr). Im Laufe der Verhandlung stellte sich die Patronengeschichte als ganz nichtsagend heraus. Ebenso scheinen gewisse Anklagen wegen Besuchs der Forts auf Weiberkloster zu beruhen. Dagegen wurde festgestellt, daß Kilian Croquis von gewissen Punkten Skizzen aufgenommen und die Alpenmanö- ver verfolgt hat, über die er gegen Bezahlung Ver- richt nach Berlin schickte. Kilian giebt an, seit drei Jahren mit dem Oberlieutenant von Lettow- Vorbeck, Abtheilungschef im großen Generalstabe, in Verbindung gestanden zu haben; dagegen förderte die Untersuchung anscheinend kein einziges von amtlicher deutscher Stelle herrührendes Schreiben zu Tage.

Afrika.

Wie der „Times“ aus Sansibar vom 29. d. M. gemeldet wird, hat der Kommandeur des dort befindlichen deutschen Geschwaders nach Bagomoyo, wo allnächtlich Kämpfe stattfinden, eine Garnison von Marinetruppen verlegt. Die Boten, welche die deutsche Gesellschaft zu den Ansiedlern nach Mowapwa sandte, wurden am letzten Freitag an der Küste ermordet. Die Post bringt noch unbefangene Berichte über Kämpfe bei Kismayu zwischen Italienern und Tamalir.

Mannigfaltiges.

Eine verheerende Feuersbrunst hat am Montag das Städtchen Hünfeld bei Kassel zerstört. 300 Gebäude, drei Viertel der Stadt, sind in Asche gelegt, der Brand dauerte fort, obwohl Hertsfelder Militär und 30 Feuerwehren aufgeboten waren. 2000 Menschen sind obdachlos, Rathhaus, Post, Schulen und Apotheke abgebrannt, alle Habe, viel Vieh verbrannt, das Glend ist unschreiblich, die Verwüthungen sind entsetzlich.

Die Unvorsichtigkeit eines Jägers hat in Sobersheim ein Menschenleben gefordert. Eine Tage- löhnersfrau aus dem Dorfe Daubach ging in den benachbarten Wald, um Futter zu suchen. Während sie hinter einem Strauche mit dem Futterschneiden beschäftigt war, krachte plötzlich ein Schuß, die Frau

stürmisch begrüßt, sprach über seine letzte Reise an den Kasai. Er bezweifelt, daß Stanleys Expedition gänzlich gescheitert sei, man überschätze Tippu Tippus Machtstellung. Gefährlicher sei die Macht der Muhamedaner im Sudan. Vor Wis- mann hatte der Realgymnasiallehrer Gesperus über den innerafrikanischen Sklavenhandel und die Antislaverei-Bewegung gesprochen, nach Wismann Wilfionsdirektor Fabii über Deutschlands Aufgabe bei Lösung der afrikanischen Frage, indem er betonte, die Küste müsse von innen heraus geschäft werden. Schließlich nahm die Versammlung eine Resolution folgenden Inhalts an: Die Unter- drückung der afrikanischen Sklavenjagden ist die Pflicht aller christlichen Staaten, besonders des Kongostaates, Englands und Deutschlands. Wir vertrauen, daß die deutsche Reichsregierung die Ehre der deutschen Flagge und die deutschen Interessen wirksam wahr, und rechnen auf die einmüthige Unterstützung des deutschen Volkes und des deutschen Reichstages.

Die Einnahmen der preussischen Staats-Eigen- bahnen im Monat September dieses Jahres betrugen Mk. 66 596 912, das sind mehr gegen den September des Vorjahres Mk. 4 533 832. Auf den Kilometer betrug die Einnahme im Monat September Mk. 2920, das sind mehr gegen den Monat des Vorjahres Mk. 128. Seit dem Beginn des Etatsjahres betrug die Einnahme Mk. 394 973 424, das sind mehr gegen denselben Zeitraum des Vorjahres Mark 28 543 999.

Ausland.
Dänemark.

Im Landsting sind Gesetzentwürfe, betr. Krankenkassen und die Unfallversicherung einge- bracht worden. Nach dem ersteren Entwurf sollen Krankenkassen, die von der Regierung ge- billigt worden sind, einen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln, Anfangs vom Staate und später von der bürgerlichen Gemeinde erhalten. Der zweite Entwurf geht im Wesentlichen darauf aus, die nötigen Mittel zur Sicherung gegen die Folgen von Unglücksfällen von den betreffenden Arbeit- gebern durch einen gemeinschaftlichen Fonds her- beizuschaffen. Auch diese Entwürfe wurden nach einer längeren Debatte an einen Ausschuß ge- wiesen.

Belgien.

Seit einiger Zeit nimmt die belgische Aus- wanderung nach Argentinien eine derartige Aus- dehnung an, daß das Brüsseler Konsulat der argentinischen Republik täglich von Hunderten von Auswanderern förmlich belagert wird und Polizeigewalt angewandt werden muß, um die Ordnung in der Rue de Bienne, wo das Konsulat sich befindet, aufrecht zu erhalten. Es sind zu- meist arbeitsame Personen, welche trotz des besten Willens in der Heimath keine Beschäftigung zu finden vermögen. Die meisten Auswanderer sind aller Mittel entblößt und einem gradezu un- glaublichen Glend preisgegeben. Die Vorgänge, welche sich jetzt täglich in der Rue de Bienne abspielen, werfen einen seltsamen Schatten auf das reiche Belgien.

Frankreich.

Am Freitag Abend kam es in Paris bei Gelegenheit einer Versammlung, welche der Bund der Revisionisten in dem Bagrausale abhalten wollte, zu heftigen thätlichen Zusammenstößen. Die Boulangisten wollten den Deputirten Vergoin zum Vorsitzenden ernennen, die Antiboulangisten erhoben dagegen lebhaften Widerspruch und ver- suchten die Rednertribüne zu erklimmen, auf welcher Lullier das Wort führte. In Folge dessen entstand ein Handgemenge, Lullier feuerte einen Revolver-

gläubige, die nicht zur Kirche geht.“ sagte Weißfluch, und der Kopist stimmte ein. „Leider,“ erwiderte er, „aber ihr Herz ist gut.“

„Interessirt sich noch immer der prinzliche Privatsekretär für sie?“ fragte der Rath weiter.

„Nun ja,“ lächelte der Schreiber, „aber in allen Ehren. Er spricht viel von ihr und läßt mich auf dem Bureau kaum einen Augenblick in Ruhe, um über die Musik- lehrerin etwas zu erfahren. Wäre sie von Adel, so glaube ich, böte er ihr die Hand und machte sie zur Frau von Barwing.“ Die Worte gaben mir einen Stich in das Herz; denn das hätte ich in Herrn von Barwing nicht vermuthet.“

„Ueber das Antlitz Eberhardines lief eine feurige Röthe, die, würde die Nacht ihren düsteren Schleier nicht ausgebreitet haben, dem jungen Arbeiter nicht hätte ent- gehen können.“

„Herr Wandek weiß nicht, was er redet,“ brachte sie hervor, „Herr von Barwing denkt gar nicht an mich. Ich habe das heut bei Fräulein von Zolunden bemerkt. Ich glaube, er hat noch nicht zwanzig Worte mit mir gewechselt. Was erwiderte Rath Weißfluch darauf?“

„Der Rath zog den Mund in die Breite und meinte, daß man Sie vor dem jungen Wüstling bewahren müsse,“ entgegnete Conrad Willich, „und Wandek möchte die Hand dazu reichen. Bei der Aeußerung schien es mir,

als ob die fromme Spinne Sie gern in sein Netz getrieben wissen wollte, und daß er deshalb sich eine Gehilfen aussuche. Nun, er fand ihn in dem Schreiber, der sich zu Allem bereit erklärte, nachdem Weißfluch ihn versprochen hatte, ihn dafür zu befolgen.“

„Dann sagen Sie ihr, daß sie morgen Mittag in die Schönhauser Allee zu der Frau von Flamingo kommen möge, um dort einige Unterrichtsstunden zu ertheilen,“ fuhr der Rath fort, „die Dame sei hier gewesen. Sie werden das Alles auf das Beste einzurichten wissen. Nicht, mein theurer Freund?“ Er drückte ihm dabei die Hand, und es war etwas in ihr zurückgeblieben; Wandek aber krümmte sich vor demüthiger Nichtswürdigkeit.“

„Ehe wir unseren alten Freund verur- theilen,“ meinte Eberhardine, „müssen wir ihn prüfen. Niemand sollte oberflächlich ge- richtet werden; denn der verständig sich an der Gerechtigkeit, der nach dem Anscheine ein Urtheil fällt. Und nun gute Nacht! Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme, Herr Willich.“

„Ich bin noch nicht zu Ende, Fräulein,“ bemerkte Conrad. „Die Beiden gingen fort. Ich aber trat bei Wandek ein, wo ich die Frau traf. Ich bot ihr einen guten Abend und fragte, wie es stehe. Sie zog ein recht elendes Gesicht, obgleich wir doch recht gut wissen, daß es den Leuten niemals besser ergangen ist, und jammerte mir von ihrem Unglück vor, und daß es ihr nicht an der Wiege gesungen sei, in so drückenden Ver-

hältnissen zu leben. Ihr Mann müsse sich fast todtarbeiten, um seinem Vorgesetzten zu genügen, der alle Lasten auf ihn wälze. „Wir haben Niemanden als Sie, der unser Unglück gemildert hat,“ fügte sie hinzu.

„Welches Unglück?“ fragte ich.

„Das wir abgebrannt sind,“ erwiderte sie. „Ich hatte Mühe, daß ich ihr nicht in das Gesicht lachte und sprach von dem allgemeinen Mitleiden und kam dann auf Sie. „Ja, ja,“ sagte darauf Frau Wandek und rümpfte die Nase, „aber das ist so eine Sache. Fräulein Solbern hat mir heute ein Darlehen verweigert, ein Darlehen von zwanzig Mark, obgleich sie heute zur Soiree ge- fahren ist.“

„Weil ich selbst keine zehn Mark hatte,“ fiel Eberhardine ein.

„Sie haben sich nicht mir gegenüber zu entschuldigen,“ meinte der junge Arbeiter; „weiß ich doch, was Sie an diesen Un- dankbaren gethan haben. Diese Menschen leiden an Unerfülltheit. Ich bin gewiß, daß sie Geld liegen haben, obgleich sie sich so behaglich eingerichtet, wie sie es bei sich nie gekannt haben, und so vortrefflich leben, wie Sie früher keinen Begriff hatten.“

„Nachdem ich also eine Zeit lang die Klagelieder angehört hatte und nur auf den Moment wartete, da sie mit einem Geld- anlegen an mich herantreten würde, um loszubringen und ihr die Wahrheit zu geigen, kam Wandek mit lächelndem Antlitz herein.“

(Fortsetzung folgt).

der zahlreich versammelten Menge ins Schloß, wo der Kaiser übernachtete.

Der Chef des Kaiserlichen Civilkabinetts, Dr. v. Lucanus, hat dem Magistrat auf seinem Wunsch den authentischen Text der Ansprache des Kaisers an die Berliner städtische Deputation zu- gestellt. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Allerböchstdieselben danken herzlich für das dar- gebotene Geschenk und nehmen dasselbe gern ent- gegen. Es gereiche Ihnen zu freudiger Genug- thung daraus zu ersehen, wie die Theilnahme der Berliner Bürgerschaft Ihnen begleite, wozin auch die Aufgaben Seines Kaiserlichen Berufs Ihnen führten. Se. Majestät freuten sich um so mehr, dies an dem heutigen Tage auszusprechen zu können, als Sie soeben einer schönen Feier beizuwohnen hatten, der Einweihung einer neuen Kirche, deren Bau von dem lebhaftesten Interesse Seines Vaters verfolgt und gefördert wurde, zu deren Erbauung auch die Stadt Berlin beigetra- gen.“ Se. Majestät hofften und wünschten, daß solche Feier sich recht oft in Berlin wieder- holen möge. Auf Allerhöchstherr Reise habe Se. Majestät zu Ihrer großen Freude überall die Wahrnehmung gemacht, wie dem Deutschen Reich auch von den fremden Fürsten und Völkern eine warme Sympathie entgegengebracht würde, und daß diese Theilnahme sich auch auf die Reichs- hauptstadt Berlin mit erstreckte. Allerhöchstdie- selben könnten aber nicht umhin, auch einer recht schmerzlichen Erinnerung aus Ihrer Reise Aus- druck zu geben. Während Sie Ihre Gesundheit und alle Kräfte eingeseht hätten, um durch An- knüpfen von Freundschaftsbänden den Frieden und die Wohlfahrt des Vaterlandes und auch damit der eigenen Hauptstadt zu sichern, hätten die Tagesblätter Seiner Haupt- und Residenz- stadt die Angelegenheiten Seiner Familie in einer Art und Weise an die Deffentlichkeit gezogen und besprochen, wie sich ein Privatmann das nie würde haben gefallen lassen. Se. Majestät seien dadurch nicht nur schmerzlich berührt, sondern Allerhöchstherr Unwille sei dadurch erregt worden. Vor Allem hätten Se. Majestät sich aus, daß das fortwauernde Citiren Allerhöchstherr seligen Vaters gegen Ihre Person endlich unterbleibe. Es verlege ihn als Sohn auf das Tiefste und sei unpassend im höchsten Grade. Er gebe sich der Erwartung hin, daß wenn Allerhöchstherr dieselben Berlin zu Seiner hauptsächlichlichen Residenz wählen — und ihn als einen Berliner ziehe es immer hierher — man davon absehen werde, intime Beziehungen seiner Familie zum Gegenstand der Erörterung in der Presse zu machen. Die Aufgaben, welche Fürst und Volk vereinten, um unser Vaterland groß und glücklich zu machen, seien bedeutend und mannigfaltig genug, um sich mit voller Wärme ihnen hinzugeben und sich mit ihnen zu beschäftigen und alle anderen Dinge, wie vorerwähnte, ruhen zu lassen. In der neuen Hingabe für diese hohen und erhabenen Ziele sollte man sich vereinigen und seine Kräfte gebrauchen, und Allerhöchstherrselben vertrauten, daß die Vertreter der Stadt Berlin, welche heute begrüßen zu können Sr. Majestät zur besonderen Freude gereiche, hierzu an Ihrem Theile mit- wirken würden.

Die am Sonnabend in Köln stattgehabte, von einem aus Männern aller Parteien und Konfessionen bestehenden Komitee berufene Versammlung zur Berathung der ostafrikanischen und Emin-Frage sowie der gegen den Sklavenhandel einzuschlagenden Schritte, nahm einen großartigen Verlauf. Der große Gürzenichsaal war stark besetzt. Anwesend waren u. A. der Erzbischof von Köln, Ober- prääsident von Bardenheben, sowie General-Super- intendent Baur. Den Vorsitz führte Oberstaats- anwalt Hamm. Premierlieutenant Wismann,

auf die Fallthür, das ihm das Herauskommen Mühe machen mußte, dann drehte ich den Remisen Schlüssel noch im Schlosse um und warf ihn hinter den Hauskloz. Hierauf ging ich ruhig nach meiner Stube.“

„D, pui!“ unterbrach hier Eberhardine den Erzähler. „Was Sie da gesagt haben, ist keineswegs schön —“

„Mag sein,“ erwiderte Conrad Willich schnell; „aber hören Sie weiter: Als ich bei Wandek's Wohnung vorübergehe, sehe ich durch das Fenster Licht. Der eine Fenstervorhang war nicht ganz herabgelassen, und so konnte ich die Stube übersehen, was bei ihrer früheren Mansarde nicht möglich gewesen wäre. Un- willkürlich werfe ich einen Blick hinein. Wen meinen Sie wohl, daß ich dort erblickt hätte? Den frommen Rath Weißfluch, den ich wie eine Kreuzspinne liebe, und ich sehe, wie er Wandek auf die Schulter höchst vertraulich klopfte und der knizenden Frau freundschaftlich die Hand schüttelte. Ich speie aus und gehe vorüber, um jetzt wirklich auf meine Bude zu wandern. Da höre ich, wie eine Thür geöffnet wird und die fromme Kreuzspinne, die im Aufbruch war, herauskommt. Wandek folgt ihm. Ich stand hinter dem Mauer- vorsprung, kaum drei Schritte von ihnen, ursprünglich gar nicht in der Absicht um zu lauschen; aber ich spitzte meine Ohren, als der Rath Ihren Namen aussprach. Nun wußte ich durch Sie, wie Sie seine Zu- dringlichkeit zurückgewiesen hatten.“

„Die kleine Solbern ist wohl eine Un-

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67

empfehlen ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die Winter-Saison ausgestattet

Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Konkurrenz zu liefern im Stande ist.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

In meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neueste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und stehen auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.

Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Dankfagung.

Für die rege Theilnahme und reiche Kranzspende bei der Beerdigung meines lieben Mannes, besonders für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Hachtmann sage ich hiermit im Namen der trauernden Familie meinen innigsten Dank.

Die tiefgebeugte Wittwe

Maria Bargmann,
geb. Degenhard.

Ahrensburg, den 31. Oktober 1888.

Streu-Verkauf.

Am Dienstag, 6. November, soll die Streu im Dänenhaider Teich an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft bei dem Dänenhaider Teich Nachmittags 2 Uhr.
Ahrensburg, den 31. Oktober 1888.

Das Inspectorat.
Ahrens.

Auction.

Am Sonntag, 4. November, Nachmittags,

sollen auf dem Büsch-Hof in Beimoor diverse Sachen, als:

1 Schwein, 2 Ziegen, 16 Sad Kartoffeln, ca. 2000 Pfd. Heu, eine Schiebbarre, etwas Feuerung, diverses Arbeitsgeschirr, Haus- u. Küchengerath und Sonstiges mehr gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, den 28. Oktober 1888.
Philipp Moses,
Auctionator.

Auction.

Am Sonntag, 4. November, Nachmittags 4 Uhr,

sollen am Kiebitz (Gr.-Gansdors) folgende Gegenstände, als:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Eckschrank, 1 Spiegel, 1 Bett, Stühle, Waschtisch, Kleiderschrank und sonstiges Haus- und Küchengerath mehr

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Gros Gansdors, 29. Oktober 1888.
F. Biehl.

Kohlen.

englische und deutsche, gesiebt und gewaschen, Fabrikkohlen, Schmiedekohlen und

Salon-Coke

in besten Qualitäten und zu billigsten Preisen empfiehlt
Ahrensburg.
E. Pahl.

Meine

Ungar-Weine.

4 Liter feinen abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werischetz, (Süd-Ungarn.)

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10.— sammt Faß ab Bahn Werischetz nur gegen vorherige Kassa.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werischetz (Süd-Ungarn.)

Das Uhrenfabrik- und Versand-Geschäft

C. Jägermann Nachf., Berlin W.

Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr.

Gegründet 1866.

verkauft u. versendet mit reeller 3jähriger Garantie

Nickel Herren Remontoir Marke „Diogene“ Zeigerstellung durch die Krone, bestes Schweizer Fabrikat mit Emaille Zifferblatt und Setundenzähler 12 Mk.

Reichstempel 0,800 Silberne Herren Cylinder Schlüssel Uhren mit Goldrand Ia 10 Steine 16 "

" " " " Remontoir Cylinder " " Ia 10 Steine 18 "

" " " " " " " " " " Ia 10 Steine 20 "

" " " " " " " " " " Ia 10 Steine 25 "

" " " " " " " " " " Ia 15 Steine 30 "

" " " " " " " " " " Ia 15 Steine 35 "

Marke J. J. Badollet & Co., Genf, hochfein im Werk 45 "

Damen Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln 10 Steine 24 "

Reichstempel 0,585-14 Karat. Gold Damen Remontoir 10 Steine 30 "

" " " " " " " " " " " " " " " 36-50 "

" " " " " " " " " " " " " " " 50-65 "

" " " " " " " " " " " " " " " 75-150 "

" " " " " " " " " " " " " " " 100-200 "

" " " " " " " " " " " " " " " 50-75 "

" " " " " " " " " " " " " " " 75-120 "

" " " " " " " " " " " " " " " 120-300 "

Weder mit Aufgang in vernickelten Gehäusen in jeder Lage gehend 6 "

Große Auswahl in Regulatoren, Bronze-, Stand- und Becker-Uhren, goldenen Herren- und Damenketten etc. zu Fabrikpreisen.

Illustrirter Preis-Courant gratis und franko.

Sämmtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Aussen gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Taschenuhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlbedingungen bereitwillig. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar.

Ferner General Depot des

PHÖNIX-ORGAN

das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Metallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittelfst dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Chorälen, Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

August Fuhse

Berlin W. Bankgeschäft Berlin W.

Friedrichstraße 79 Friedrichstraße 79

Unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft besorge ich den An- und Verkauf von Effecten, Devisen, ausländischen Noten und Geldsorten, die Einlösung von Coupons, Dividendencheinen und zahlbaren Effecten, die Erhebung neuer Couponsbogen etc.

Provision nur 1/10 Prozent.

Anteile zur 179. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten vorräthig. Prospekte auf Wunsch.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Rath in Patentsachen

ertheilt M. M. Rotten, diplomirter Ingenieur, früher Dozent an der technischen Hochschule zu Zürich.

Berlin NW., Schiffbauerdamm No. 29a.

Geschäftsprinzip: Persönliche, prompte und energische Vertretung.



Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des echten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus

Ahrensburg Bramfeld

empfiehlt

Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an.

Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.

Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen.

Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Wohnungsveränderung.

Hiermit meinen geehrten Kunden die ergebene Nachricht, daß ich meine Wohnung von der Lohse nach der Bahnhofs-Allee, im Hause der Wwe. Sit, verlegt habe, und bitte, mich wie bisher mit Aufträgen gütlich beehren zu wollen.

Ahrensburg, 30. Oktober 1888.

H. Kastorf jun., Schuhmacher.

Schweine-Mast.

Zu der bereits angefangenen Mast in der Ochsenkoppel werden bis zum 1. Novbr. täglich Schweine in Weide genommen, später nur am 1. und 15. jeden Monats.

Lobendorf. Joch. Scharnberg.

Zugelassen

vor etwa 10 Tagen ein geschorenes schwarzes Schaf. Der sich legitimirende Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futter- und Injunktionskosten abholen bei Gemeindevorsteher Blinkmann in Siek.

Corsetts

für Damen und Kinder empfiehlt

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Amerik.

Patent-Ginmachegläser

1. vollständig luftdichter Verschluss, 2. sehr leichtes Deffnen und Wiederzuschließen, 3. billige Preise v. 45-75 Pf., 1/2-2 Liter Inhalt,

sowie ind. Mohrzucker, ausgezeichnet zum Fruchte wegen der großen Süßigkeit, pr. Pfund 38 Pf., empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Daubitz-Magenbitter.

Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Daubitz, Berlin SW., Reuenburgerstr. No. 82. Neue Niederlagen bereitwilligst.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 30. Oktober. Weizen ruhig. Angeboten 123-132 Pf. Goldsteiner zu Mk. 198-212, 123-132 Pf. Mecklenburger zu Mark 198-212, 123-132 Pf. Amerikaner zu Mk. — — — Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 162-170, Amerikaner Western zu Mk. bis — — 117-124 Pf. Mecklenburger Mark 170-185.

Berle ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 128-132, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Ostpreussische und Mecklenburger zu Mk. 140-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 172-232, Saale zu Mk. 190-240.

Safer fest. Goldsteiner zu Mk. 148-156, Mecklenburger zu Mk. 148-165, Russischer zu Mk. 148-165.

Buchweizen. Französischer zu Mk. — — — Goldsteiner zu Mk. — — — zu notiren, Roggen zu Mk. 180-190 offerirt.

Erbisen, Futter- zu Mk. 165-170, Saale zu Mk. 180-190 offerirt.

Mais, Amerikaner zu Mk. 136-140, Einquantin zu Mk. 160-165 angeboten.

Milch fest, loco Mk. 69 Brief. Weizen fest, loco Mk. 41 Br. Petroleum fest, loco Mk. 7.95 Br., per Novbr. Dezbr. Mk. 7.85 Br.

Einem Theile der Auflage der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma „Verkaufs-Gesellschaft Braun, Hamburg“ bei; diese Firma, welche ca. 200 Verkäufer beschäftigt, führt das größte Hamburger Geschäftshaus, führt alle Artikel in bewährter Güte zu niedrigen Preisen und ist für den Einkauf seitens des auswärtigen Publikums, so wie für den Versand nach Auswärts vorzüglich eingerichtet.

Dienstboten.

Zur Versorgung von direkt aus Ostpreußen kommenden Dienstboten empfiehlt sich

C. H. Schmäser,

Lobendorf. Agent.

Anfragen in Porto zur Rückfrankung beizufügen.

Neue ff. kochende Sülsenfrüchte,

als: grüne Erbsen, gelbe geschälte und ungeschälte Victoria-Erbsen, gelbe und grüne Splittererbsen, Böhmisches Linsen, kleine weiße russische Rundbohnen und große Schmalzbohnen empfiehlt

Ahrensburg. Aug. Haase.

Caffee

in großer Auswahl von 90 Pfg. das Pfund an.

Bei Abnahme größerer Quantitäten billiger.

Gebrannt. Caffee, rein schmeckend und billig, empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Sieben eingetroffen eine Parthie

Pferdedecken.

Ahrensburg. H. Peemöller.

Apothek in Ahrensburg

empfiehlt: Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Milchpulver, Kropfpulver oder Drüsenpulver für Pferde, Kolikpillen, Wurmpulver, Restitutionsfluid, Hustitt und Hustett, Angeler Viehwaspulver, Angeler Verkabungspulver.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19